

Zeitschrift: Der Schweizer Sammler : Organ der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft und der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare = Le Collectionneur suisse : organe de la Société Suisse des Bibliophiles et de l'Association des Bibliothécaires Suisses

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft; Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare

Band: 14 (1940)

Heft: 1: Blätter für Ex-libris und graphische Kunst = Bulletin suisse de l'ex-libris et des arts graphiques

Artikel: Das Kupferstichkabinett der Nationalbibliothek in Paris : Geschichte seines Entstehens und seiner Entwicklung

Autor: Thormann, Anne-Marie

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-387411>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BLÄTTER FÜR EX-LIBRIS
UND GRAPHISCHE KUNST
BULLETIN SUISSE DE L'EX-LIBRIS
ET DES ARTS GRAPHIQUES

No. 1

III. Jahrgang

15. März 1940

Das Kupferstichkabinett der Nationalbibliothek in Paris
Geschichte seines Entstehens und seiner Entwicklung¹⁾

Von Anne-Marie Thormann

Um von seinen ersten Anfängen zu reden, zitieren wir am besten Joseph Guibert, seinen ehemaligen Konservator: «Die ersten Zeiten des Kupferstichkabinettes sind wie die der alten Staaten nicht genau zu ergründen, da wir davon keine detaillierte Ueberlieferung besitzen. Es ist eine Art Vorgeschichte, wobei man sich — auf einige Tatsachen gestützt — vieles ausmalen muss. Das Datum seiner Geburt ist ungewiss. Als es um 1720 im Innern der Bibliothek des Königs organisiert und mit einem speziellen Personal versehen wurde, besass die Bibliothek seit langem schon Kupferstiche, so dass diese Gründung hauptsächlich eine Mündigkeitserklärung war. Von diesem Augenblick an ist sein Leben und seine Entwicklung genau zu verfolgen, während bis dahin alles im Dunkeln liegt: die Inventarien sind summarisch, die Angaben vage. Das Bild, das zum Verständnis eines Textes als nützlich erachtet wurde, behauptete wohl seinen Platz im Buche; aber das Buch allein, Druck oder Manuskript, scheint Bibliotheks-Objekt gewesen zu sein. Der Stich an sich, auch wenn in dicken Klebebänden zusammengetragen, wurde als Nebensache behandelt, we-

¹⁾ Auszüge dieser Arbeit sind unter demselben Titel im «Bund», Nrn. 477 und 479, vom 12. und 13. Oktober 1939 erschienen.

nigstens in unserem Hause.» (Siehe die Bibliographie am Schlusse.) Es gibt Leute, die behaupten, der Ursprung des Kupferstichkabinetts (d. h. natürlich der Bibliothek des Königs) gehe auf Ludwig den Heiligen (13. Jahrhundert) zurück.

Der *Kupferstich* als solcher wurde noch unter Ludwig XIV. nicht gesammelt; es sind nur vereinzelte Liebhaber dafür in der Mittelklasse anzutreffen. Ein Stich war für die damalige Zeit was für uns heute die Photographie, die Erinnerung oder Verbreitung eines Kunstwerkes. Wohl hat Dürer auf der Schwelle der 15. und 16. Jahrhunderte gelebt und seine genialsten Einfälle im Kupfer festgehalten, wohl korrigierte hundert Jahre später Rubens persönlich die Stiche, die nach seinen Bildern angefertigt wurden und wohl hat der grösste Meister der Radierung aller Zeiten, Rembrandt, im 17. Jahrhundert seine zahlreichen wunderbaren Blätter geschaffen, all das vermochte nicht, dass der Kupferstich als solcher der Malerei, Bildhauerei, oder Dichtkunst als ebenbürtig angesehen wurde. Lange noch, fast bis in die Anfänge des 18. Jahrhunderts galt die minderwertigste Zeichnung mehr, als der schönste Stich, weil sie einmaliges Original war, gegenüber der mehrmals vorhandenen «Reproduktion». Es war notwendig, dass die Abdrucke der alten Platten dem grossen Publikum unzugänglich wurden, damit es zum guten Ton gehörte sie zu sammeln. Die Graphiker wurden aber auch später noch über die Achsel angesehen. Die französische Akademie der Malerei und Bildhauerei, die 1648 gegründet wurde, wollte nichts von ihnen wissen; erst ein Statut von 1655 öffnete ihnen diese Pforte: «Die allerbesten Kupferstecher können als Akademiker aufgenommen werden, ohne dass es ihnen jedoch gestattet wäre, irgendwelche Malereien zu unternehmen.» (Siehe die Bibliographie am Schlusse.) Am öffentlichen Salon durften Nicht-Mitglieder der Akademie erst ab 1791 ausstellen; der grosse Rompreis für Graphiker geht auf 1804 zurück und der offizielle Unterricht im Kupferstechen an der Ecole des Beaux-Arts auf 1863. Wohlverstanden handelte es sich überall nur um Kupferstiche; Radierung, Holzschnitt oder Lithographie wurden ignoriert. Wenn wir mit diesem Abschnitt etwas von unserem eigentlichen Thema

abgekommen sind, so war er notwendig, da die Geschichte des Kupferstiches im Allgemeinen mit der Entwicklung des Pariser Kabinetts aufs Engste verbunden ist.

Um 1537 wurde von Franz I. das *Depositumsgesetz* proklamiert, nach dem alles, was in Frankreich gedruckt wird, vom Luxusband bis zur Kino-Eintrittskarte, in der Nationalbibliothek in mehreren Exemplaren hinterlegt werden muss. Der Verfasser tauscht dafür das Autorrecht ein. Dem König war es ein Kontrollmittel über die Tätigkeit der Buchdrucker und diente ihm damals insbesondere dazu, die Propagandaschriften der Hugenotten aufzufangen und deren Autoren zu verfolgen. Der Kupferstich fiel allerdings erst ein Jahrhundert später (ca. 1645) auch unter dieses Gesetz.

Die *Sammlungen des Königs* nun bestanden bis dahin zur Hauptsache aus Geschenken seiner Untertanen, die ihm für irgend etwas Dank schuldeten, seine Gnade zu erwirken suchten, oder wussten, dass dies der beste Weg war, ihre Schätze der Nachwelt zu erhalten. Diese «Bilderbücher» wurden vom Souverän in schweren Maroquin gebunden (die Deckel sind bis zu 1 cm dick), reich verziert, mit dem Lilienwappen in der Mitte. — Die erste grosse Sammlung, die auf diese Art in die Bibliothek kam ist die des Bibliothekaren Ludwigs XIV., Jacques Dupuy, der sie 1656 dem König vermachte. Sie bestand zum grossen Teil aus Manuskripten und Büchern; nebst dreissig Klebebänden, darin sich Stiche Dürer's, Schongauer's, Burgkmair's, Marc-Anton's, ihrer Schüler und Trabanten befanden; dies alles auf gut Glück zusammengetragen. — Es ist interessant sich zu vergegenwärtigen, dass damals ein gewöhnlicher Band mit Dürer'schen Stichen 200 bis 300 Franken kostete, ein extra grosser 100 Pistolen!

Die Bibliothek befand sich seit 1650 — seitdem sie in den Palästen des Königs keinen Platz mehr hatte — in der Rue de La Harpe, im Quartier Latin. Schon sechzehn Jahre später wurde sie ins Hôtel Colbert an die Rue Vivienne transportiert. Kurz darnach wollte Colbert, der mächtige und kluge Minister Ludwigs XIV. eine dieser «Bildersammlungen» für den König erwerben. Nachdem er

vergeblich einen gewissen Rousseau, Schöffe in der Cité, zum Verkauf der seinigen zu bewegen versucht hatte, gelang es ihm 1667 die Sammlung des *Michel de Marolles*, Abbé de Villeloin für 26 000 Pfund zu kaufen, so billig, weil er des Besitzers grosser Ambition, Erzieher des Dauphins zu werden, ein aufmerksames Ohr zu schenken schien. Marolles' Katalog zu Folge, soll die Sammlung über 120 000 Blätter gezählt haben; in den alten Inventarien des Kupferstichkabinettes sind aber nie mehr als deren 85 000 erwähnt worden. Es befanden sich darunter vollständige Werke grosser Meister in selten gutem Zustand; im Band zwei der Serie «Alte Meister» — Serie, die zehn Bände umfasste — der berühmte Abdruck der «Krönung Mariae», Finiguerra zugeschrieben, den man lange als den ältesten Kupferstich ansah, und der eine ganze Literatur hervorrief; Bände über Topographie, Portraits, Kostüme, Illustrationen zur Bibel, Mythologie, kurz eine Enzyklopedie durch das Bild, dessen verschiedene Rubriken noch heute die wichtigsten Abteilungen des Kabinetts bestimmen. Die Originalbände aus dem Besitze Marolles' sind auseinandergenommen worden, hauptsächlich, weil die Bücher beidseitig beklebt waren und die Stiche sich allzusehr abnützten. Einzelne jedoch sind intakt geblieben und wir haben sie durchblättert; meistens gehören sie zur Topographie oder Architektur. Der Einband ist aus rotem, reichverziertem Maroquin. Auf dem dicken, mit Goldschnitt versehenen Papier sind aus Büchern ausgeschnittene Stiche aufgeklebt, oft mit ganzen Seiten Text dazwischen, die den Sammler nur durch den dargestellten Gegenstand zu interessieren schienen, da der Name des Künstlers meist der Schere zum Opfer gefallen ist. Es ist deshalb auch so wunderselten, alte Stiche mit ihrem Plattenabdruck zu finden. Wir wollen hier unsern Lesern ein Beispiel des Inhaltes eines solchen Bandes (Marolles Nr. 211) geben:

1. Verschiedene Blätter über Susanne und die beiden Alten.
2. Entwürfe für Brunnen und Monumente verbunden mit mythologischen oder biblischen Szenen.
3. Alcune vedute di Giardini e Fontane di Roma e di Tivoli D'isg.^{to} et Intagl.^{to} per Israell Silvestro 1646.

4. Vedute de giardini Jo. Willielmus Baur Fecitt 1636 Roma.
5. Diverses vues et perspectives des fontaines et jardins de Fontaine bel eau, et autres lieux. Perelle sculp. Israel ex.
6. Veüe du Palais Jardins et Fontaines Darangouesse, Maison de plaisance du Roy d'Espagne, lieu très curieux pour la grand abondance de ses Eaux et pour la grande quantité des figures de Bronze et de Marbre distant de quatre lieues de Madrid. Dessigné et gravé sur les lieux par L. Meusnier. Et ce vendent à Paris chez van Merlen rue St. Jacques a la ville d'Anvers. Avec privilège du Roy 1665.
7. Grandes veües de Grottes et Jardins a l'Italienne designées et gravées par J. le Pautre.

und anderes ähnliches.

Trotz des Verkaufes seiner Sammlung ist Marolles nie Erzieher des Dauphins geworden; er tröstete sich darüber, indem er von neuem Kupferstiche zu sammeln begann, die nach seinem Tode öffentlich versteigert wurden und uns so komplett aus den Augen verschwinden.

Nachdem ihm dieser Ankauf gelungen, hatte Colbert die geniale Idee des «*Cabinet du Roi*». Es ist allgemein bekannt, dass der Sonnenkönig eine Menge Kunsthandwerker an sich fesselte, die ihm hauptsächlich Versailles verschönern mussten. Damit nun alle Welt die dort geschaffenen Kunstwerke und die Grösse Frankreichs überhaupt bewundern konnte, sollte all dies im Kupferstich festgehalten und diese dann den fremden Herrschern, den französischen Gesandten, Männern von Ruf als Geschenk übergeben werden. Diese Propagandawerke nun, waren le «*Cabinet du Roi*». Der erste Band davon erschien 1670: *Tapiserie du Roy et les courses de testes et de bagues faites par le Roy et par les princes et seigneurs de sa cour en l'année 1662.*

1673 erschien: *Les Plaisirs de l'Île enchantée*;

1674: *Description de la Grotte de Versailles . . .*;

1676: *Divertissement de Versailles*;

1677: *Labyrinthe de Versailles. Statues et bustes antiques du Cabinet du Roy; Tableaux du Cabinet du Roy*;

1679: Relation de la fête de Versailles du 18 VII, 68 vues, marches, entrées, passages et autres sujets servant à l'histoire de Louis XIV, gravées par van der Meulen; Histoire d'Alexandre d'après Lebrun.

1712 gab es schon sebzehn Bände, 1727 deren zweiundzwanzig; 1743 waren 1550 Platten vorhanden, 1779 2107 laut zeitgenössischen Verzeichnissen. Ein komplettes «Cabinet du Roi» aus 25 Bänden bestehend kam dem König 1760 auf 1500 Pfund an Papier und Druck, plus 1000 Pfund für den Einband zu stehen! 1812, als die Kupferplatten in die Chalcographie der kaiserlichen Museen kamen, zählte man 2505 Platten. Diese Institution besteht immer noch unter dem Namen *Chalcographie du Louvre*. Heute ist der Staat Auftraggeber und die Platten werden im Louvre aufbewahrt. Von ihnen, auch von denen, die ursprünglich das «Cabinet du Roi» bildeten, werden immerfort Neuabdrücke gemacht und zu kleinen Preisen an das Publikum verkauft.

1710 vermachte der Bibliothekar *Clément* dem König seine Sammlung, die aus 108 Mappen bestehend, sich hauptsächlich aus Portraitstichen zusammensetzte, die Grundlage zur heutigen einzigartigen Portraitsammlung des Kabinetts. Der König liess sie zwei Jahre nach ihrer Vergabung nach Versailles kommen, damit sie ihm und seinem Hofe Zerstreung bringe.

Sechs Jahre später kam die Sammlung *Roger de Gaignières* ins Kupferstichkabinet, die intakt gelassen und 1897 von H. Bouchot katalogisiert worden ist. (Siehe die Bibliographie an Schlusse.) Der Donator hatte lange Jahre ganz Frankreich durchreist und alles, was ihm irgendwie von Interesse schien, durch seine Begleiter abzeichnen lassen. Er hat sich auf diese Weise besonders um die Archeologie der Provinz verdient gemacht; seine 12 885 Blätter (Tuschzeichnungen z. T. aquarelliert auf Pausen oder Papier) sind von unschätzbarem topographischem Wert. Dazu kamen 2407 Manuskripte, 2231 Zeichnungen, 3181 Grabdenkmäler, 7752 Portraits und Kostüme. Roger de Gaignières war Kavalier des Herzogs Louis-Joseph de Guise — später seiner Tochter — wurde zum Gouverneur de Joinville ernannt und bewohnte als solcher

das Hôtel de Guise (jetzt Hôtel des Archives). Da er seine Sammlung dem Könige gegen eine Jahresrente von 4000 Pfund vermacht hatte, sich aber bis zu seinem Tode ihre Nutzniessung ausbedungen, musste er die häufigen Besuche misstrauischer Beamter über sich ergehen lassen. Sein Testament wurde nicht respektiert, indem einzelne seiner Stiche verkauft wurden.

Auch das prachtyvolle Blumenbuch, gemalt von Nicolas Robert u. A. nach den Pflanzen im Garten von Blois, wurde um diese Zeit (1718) von Gaston von Orléans geschenkt.

1721 zog die Bibliothek von neuem um, allerdings nur eine Strasse westlicher, ins *Hôtel de Nevers an der Rue de Richelieu*, in dem sie sich noch heute befindet. Die Kupferstichsammlung ist im Innern desselben jedoch noch oft herausgereist. (Siehe die Bibliographie am Schlusse.) Einem gewissen Abbé Bignon, der ohne Konservator zu sein, sich sehr für das Wohl des Kabinetts einsetzte, gelang 1731 der Ankauf der 10 000 Stiche der Sammlung *de Beringhen*, des Bischofs von Puy. Es befanden sich darin u. a. schöne Oeuvres von Callot und Rembrandt und zum ersten Male von den englischen Mezzotinten. Nach dem Tode des Abbé Bignon wurde der Abbé de Chancey mit der Aufsicht des Kabinetts betraut; 1735 jedoch wieder abgesetzt, da er mit Platten und Stichen zu seinem Vorteil Handel trieb. Der bekannte Kunsthändler P.-J. Mariette wurde gebeten das Inventar des Bestandes aufzunehmen, bevor Charles-Antoine Coypel, der Kunstmaler, als Konservator eingesetzt wurde. Schon ein Jahr später wurde dieser darin von Delacroix abgelöst.

Der Bestand der königlichen Sammlung zählte damals — laut Inventar von Mariette — über 200 000 Stiche. Dass darunter doppelt vorhandene Blätter waren, ist klar. Was sollte damit gemacht werden, wenn der Tausch nicht in Frage kam? Heineken, der damalige Konservator des Kupferstichkabinetts von Dresden, wird die Lösung dieses Problems zugeschrieben. Er fing an, die mehrmals vorhandenen Blätter — nachdem die besten Exemplare im Oeuvre des Stechers und des Malers plaziert waren — nach dem dargestellten Gegenstand zu klassieren. Unter H. A. Joly, der von 1737—1792 im Pariser Kabinett tätig war, wurden nun die

verschiedenen Sammlungen verschmolzen und neu geordnet. Paris besitzt heute einen der reichsten *Sachkataloge durch das Bild*, ein dokumentarisches Nachschlagewerk ohne Gleichen. (Siehe das Verzeichnis der Hauptrubriken am Schlusse.)

In den ersten Jahren der Direktion Joly's (1753) gelang es durch Tausch (gegen einige Bücher und die komplette Serie des «Cabinet du Roi» in 25 Bänden) in den Besitz der 13 150 Blätter zählenden Sammlung *Lallemant de Betz* zu kommen. Das ist die berühmte Sammlung, mit der schon Colbert seinerzeit geliebäugelt hatte, die lange verschwunden war und von der man heute noch nicht genau weiss, von wem sie ursprünglich zusammengestellt worden ist. Lallemant de Betz, ihr letzter Besitzer, hat sie einigen Dokumenten zu Folge vom Maréchal d'Huxelles erworben; andere behaupten, dass er sie Claude-Bernard Rousseau, Gerichtsauditor, abgekauft habe, was wahrscheinlicher ist. Obwohl dieser 1720 gestorben, tauchte eine Verkaufsanzeige seiner Sammlung erst 1727 auf; über die dazwischen liegenden Jahre herrscht Dunkel. Auf jeden Fall ist C.-B. Rousseau der älteste bekannte Besitzer der Sammlung. Man vermutet, dass sie sein Vorfahre, der schon genannte Schöffe, Jean Rousseau ursprünglich zusammengestellt habe. Die Sammlung Lallemant de Betz ist ganz in ihren Original-einbänden (Pergament mit vergoldeten Schlössern) aufbewahrt. Fünfzig Bände enthalten topographische Blätter der ganzen Welt, nach Ländern geordnet; die übrigen 28 «Portraits des gens illustres, qui ont vécu depuis le Paganisme jusques et compris l'an 1660: Rangés par ordre Chronologique, suivant la date de leur mort», darunter die hochberühmte «Galerie du Palais» von Androuet du Cerceau. Unter den topographischen Bänden haben wir uns den schweizerischen näher angesehen. Wir finden darin alte Pläne unseres Landes, meistens aus der Merian'schen Topographie stammend, solche von G. Tschudi, J. C. Gyger, französischen Ursprungs, sowie Text und vereinzelte Bildnisse bekannter Schweizer. Allerdings müssen viele der Mitarbeiter die Schweiz nur aus Ueberlieferung gekannt haben, denn der ihrer Phantasie zugestandene Spielraum ist gross. Auch diese Sammlung ist 1903, von Aug. Flandrin, inventarisiert worden. *Fortsetzung folgt.)*